

M. L. DELVIGO, *Servio e la poesia della scienza*, Pisa - Roma: Fabrizio Serra Editore, 2011, pp. 132, ISBN 978-88-6227-373-2.

Der Vergilkommentar des Servius, dem sich Maria Luisa Delvigo in der vorliegenden Arbeit widmet, ist das einzige grammatisch-exegetische Kommentarwerk der Antike, das uns noch in seiner Gesamtheit vorliegt. Sein Verfasser hat, wie im Kommentargenus üblich, eine Auswahl aus der in Vergils Fall rund vierhundertjährigen exegetischen Tradition getroffen und das ermittelte Material Vers für Vers entlang des Vergiltextes arrangiert. Das Ergebnis seiner Arbeit ist eine durch große thematische Buntheit charakterisierte Scholiensammlung mit prekärem Textstatus. Um bei der Analyse dieses Corpus Komplexität zu reduzieren, ist es methodisch sinnvoll, thematisch ähnliche Interpretamente zusammenzustellen und in Bezug aufeinander zu interpretieren. Zu fragen wäre dabei jeweils, für welchen Ausschnitt der Tradition sich der Kommentator entschieden hat, welche eigenen Prämissen er erkennen lässt und aus welcher Interessenlage heraus diese zu erklären sein könnten.

Auch Delvigo entscheidet sich für eine thematische Schwerpunktsetzung. Sie konzentriert sich auf Äußerungen zu naturphilosophischen und naturwissenschaftlichen Fragen, wobei sie die Rezeption der lukrezischen Lehrdichtung und der über sie vermittelten Lehre Epikurs in den Mittelpunkt stellt (11):

Mi è parso dunque di una qualche importanza rivolgere finalmente l'attenzione al modo in cui il commento dimostra di cercare nel testo virgiliano l'occasione per soffermarsi su questioni relative alla scienza (...). Vorrei proporre qui alcuni punti (...) che mostrano lo straordinario valore attribuito alla filosofia epicurea (...) e a Lucrezio, il suo più prestigioso rappresentante (...).

Delvigo erwähnt verschiedentlich, dass hinter diesem naturwissenschaftlichen Interesse didaktische Intentionen stünden¹. Damit schließt sie sich einer Deutungsweise an, die sich seit Robert Kasters² grundlegenden Untersuchungen zur Funktion von Kommentaren im spätantiken Bildungsbetrieb durchgesetzt hat. So geht man bei Servius im Allgemeinen von einer

¹ Vgl. 30; 107.

² R. A. Kaster, *Guardians of Language: The Grammarian and Society in Late Antiquity*, Berkeley - Los Angeles - London 1988.

präskriptiv-didaktischen Intention aus und deutet den Kommentar als Medium, über welches der angehenden Elite einerseits sprachlich-literarische Kompetenz, andererseits ein umfassendes enzyklopädisches Wissen vermittelt werden sollte.

Zudem interpretiert Delvigo, mit Bezug auf Arnaldo Momigliano³, den Kommentar, ebenso wie die *Saturnalia* des Macrobius, vor dem Hintergrund eines *conflitto tra paganesimo e cristianesimo* (19) und sieht beide bemüht um die Bewahrung einer bedrohten kulturellen (paganen) Identität (22). Diese ebenfalls verbreitete Sichtweise wurde vor allem von Alan Cameron stark kritisiert, der sich heftig gegen eine dezidiert pagane Position des Servius wie auch eine „heidnisch-klassizistische Reaktion“ im 4. Jh. allgemein wendet⁴. Delvigo setzt sich mit dieser grundlegenden Kritik jedoch nicht auseinander, und ebenso wird in ihrer Arbeit keines der beiden genannten Konzepte zu einem übergreifenden Interpretationsansatz.

In ihrer kurzen Einleitung berichtet die Verfasserin, dass dieses Forschungsprojekt sie schon mehrere Jahre beschäftigt (Premessa, 11-12). Keine Erwähnung findet, dass sie dazu bereits einige Beiträge veröffentlicht hat, und noch weniger die Tatsache, dass der weitgehend wortgetreue Nachdruck dieser Beiträge zwei Drittel der vorliegenden Arbeit ausmacht. Vier von sieben Kapiteln sind ursprünglich separat erschienene Einzeluntersuchungen mit durchaus unterschiedlicher Perspektive, die die Verfasserin in der vorliegenden Monographie gar nicht oder nur sehr lose durch Überleitungen verbunden hat⁵.

Am Anfang des Bandes steht mit Kapitel I (L'esegesi tardoantica e l'interpretazione dell'*Eneide*, 13-32) eine Untersuchung zur Rolle naturwis-

³ A. Momigliano (ed.), *The conflict between paganism and christianity in the fourth century*, Oxford 1963.

⁴ Zuletzt in seiner umfangreichen Studie *The Last Pagans of Rome*, Oxford 2011. Zur kulturhistorischen Einordnung des Kommentars vgl. jetzt besonders A. Pellizzari, *Servio. Storia, cultura e istituzioni nell'opera di un grammatico tardoantico*, Firenze 2003.

⁵ Kapitel I (L'esegesi tardoantica e l'interpretazione dell'*Eneide*, 13-32) ist die um wenige Absätze erweiterte, aber sonst wörtlich übereinstimmende Fassung eines Beitrags von 2004 ("Mythici vs physici: l'esegesi tardoantica e l'interpretazione dell'*Eneide*", in A. Marcone (ed.), *Società e cultura in età tardoantica. Atti dell'incontro di studi Udine 29-30 maggio 2003*, Firenze 2004, 1-22).

Kapitel III (La poesia della scienza, 38-59) stellt einen unveränderten Abdruck eines 2006 veröffentlichten Artikels ("Servio e la poesia della scienza", *MD* 56, 2006, 129-55) dar.

Kapitel IV (La cosmogonia di Sileno, 60-77) erschien 2011 parallel im jüngsten Sammelband zu Servius ("Servio e la filosofia della scienza", in M. Bouquet, B. Méniel (ed.), *Servius et sa réception de l'Antiquité à la Renaissance*, Rennes 2011, 121-41).

Kapitel V (Servio e l'analogia, 78-86) ist identisch mit einem gleichnamigen Beitrag von 2010 ("Servio e l'analogia", *Dictynna* 7, 2010, unpag.).

Im Vorwort (Premessa, 11) erwähnt Delvigo lediglich, dass sie ihre Forschungen zum Thema schon öfters in Vortragsform präsentiert habe; keiner der verwendeten Aufsätze erscheint im Literaturverzeichnis.

senschaftlicher Inhalte und Fragestellungen in der spätantiken Vergilexegese im Allgemeinen. Über Varro und Cicero, so arbeitet Delvigo heraus, habe die griechische Unterscheidung zwischen mythologischer und philosophischer Weltbetrachtung (*philosophia* bzw. *theologia mythica* und *physica*) in die römische Literaturkritik Eingang gefunden. Die Opposition zwischen beiden Sichtweisen, die sich aus der rationalistischen Kritik der homerischen Götterdarstellungen entwickelt hat und die deshalb auch häufig als Gegensatz zwischen *philosophi* und *poetae* beschrieben wird, löst der Stoiker Balbus bei Cicero (*nat. deor.* 2.63-71) durch die rationalistische Art der Mythen- deutung auf, die als physikalische Allegorese aus der Homerexegese bekannt ist. In der Spätantike, in der die traditionellen Götter entweder neoplatonisch allegorisiert wurden oder einer christlichen Fundamentalkritik ausgesetzt waren, habe man physikalische Deutungen dann auch in der Vergilexegese für ein „progetto di salvaguardia di una identità culturale minacciata“ (22) funktionalisiert. Ein Beleg dafür ist, so Delvigo, neben den *Saturnalia* des Macrobius auch der Serviuskommentar zu Vergil, dessen Götterallegoresen die Verfasserin durchgeht. In denselben Kontext wie diese Mythenallegorese stellt sie darüberhinaus aber auch das allgemeine Interesse an naturwissenschaftlichen Fragestellungen und Erklärungen, welches sie im Serviuskommentar beobachtet (29):

(...) la *theologia physica* è in Servio solo una fattispecie di un più generale interesse per il sapere scientifico in quelle che chiameremmo le sue molteplici articolazioni disciplinari: dalla medicina alla fisiologia, dall'astronomia alla botanica, dall'ottica alla zoologia, alla meteorologia.

Wie Delvigo an einigen Beispielen nachweist, sieht Servius Vergils Dichtung von einem enzyklopädischen Wissen durchdrungen, welches, ebenso wie die Wahrheit über die Götter, *poetico more* verborgen ist und durch den Exegeten ans Licht gebracht wird. Dazu autorisieren diesen, wie sie betont, nicht nur die bereits aus der Homerexegese bekannten Deutungsstrategien, sondern neben tatsächlich vorhandenen Allegorien Vergils auch dessen umfangreiche Rückgriffe und Anklänge an Lukrez, den Dichter der *physica philosophia* (32).

Nach diesen einleitenden Betrachtungen präsentiert sich das kurze zweite Kapitel (Servio e i *physici*, 33-7) als Exkurs zum Bedeutungsumfang von *physici* im Kommentar. Delvigo weist nach, dass Servius mit den häufig als Quelle naturphilosophischer Aussagen benannten *physici* nicht nur die Stoiker, sondern auch Vertreter anderer philosophischer Richtungen und insbesondere auch Lukrez und die Epikureer meinen kann.

Mit Kapitel III (La poesia della scienza, 38-59) verengt sich der Fokus dann auf Passagen, für deren Erklärung Servius oder der anonyme so genannte

Servius auctus bei physikalischen Erklärungen konstruktiv und positiv auf Lukrez oder epikureische Doktrin zurückgreifen. Am Beispiel einiger Kommentarnotizen, die sie ausführlich interpretiert, zeigt sie, wie Servius und Servius auctus lukrezische Modelle weiterdenken, um sie für die Vergilerklärung fruchtbar zu machen⁶, wie sie Vergil als Vertreter epikureischer Lehren zeichnen⁷ oder den Vergiltext als Aufhänger benutzen, um dem Leser zu einer bestimmten Fragestellung einen doxographischen Überblick zu verschaffen, den sie aus Lukrez abgeleitet haben⁸. Die analysierten Scholien demonstrieren exemplarisch, dass die spätantiken Exegeten Lukrez und epikureische Lehre als Quelle naturwissenschaftlicher Erklärungen durchaus ernst genommen und geschätzt haben (58).

In Kapitel IV (*La cosmogonia di Sileno, 60-77*) positioniert sich Delvigo unter Bezugnahme auf Servius zu der Frage, inwiefern die im Lied des Silenus der 6. Ekloge beschriebene Kosmogonie auf epikureische Lehren abzielt. Dazu notiert sie die sprachlich-formalen Anklänge des Gedichts an Lukrez, diskutiert moderne Thesen zur Natur der inhaltlichen Bezüge und bespricht dann sehr ausführlich das Scholion *in ecl.* 6.31. Hier kann sie überzeugend nachweisen, wie Servius zugunsten einer epikureischen Deutung andere Erklärungsmuster unterdrückt und die Ambiguitäten des Textes exegetisch beseitigt, indem er seine Darstellung der epikureischen Lehre so modifiziert, dass sie mit der philosophisch widersprüchlichen Beschreibung Vergils übereinstimmt.

Die beiden folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit dem Verständnis der Vergilexegeten für epikureische Methoden. Kapitel 5 (*Servio e l'analogia, 78-86*) beleuchtet eine Notiz, in der Servius bei Vergil das epikureische Verfahren des Analogieschlusses beobachtet (*in georg.* 4.219). Bei diesem werden parallele Erscheinungen der physisch wahrnehmbaren Welt herangezogen, um die Ursachen nicht direkt erfahrbarer Phänomene zu ermitteln, eine Erklärungsstrategie, die Lukrez, auf den sich der Kommentator beruft, sehr häufig einsetzt. Servius demonstriert hier nicht nur echtes Verständnis für die Beziehungen zwischen Vergil und Lukrez, sondern zeige auch, dass er den naturwissenschaftlichen Aussagen und Methoden des epikureischen Lehrgedichts – im Gegensatz zu seiner Ethik – einen hohen Erklärungswert zuspricht (80).

Kapitel 6 (*Le molte cause possibili dei fenomeni celesti, 87-97*) arbeitet am Beispiel eines Doppelscholions (*in georg.* 2.478), in welchem Servius implizit gegen die von Servius auctus praktizierte Erklärung polemisiert, ein weiteres methodisches Prinzip Epikurs heraus. Dieser plädiert dafür,

⁶ Serv. *in Aen.* 12.87, zur Natur des *orichalcum*, 38-41; Serv. *in georg.* 3.478, die Entstehung der norischen Seuche, 43-8.

⁷ DS *in georg.* 2.478, zur Erklärung der Sonnenfinsternisse, 49-53.

⁸ Serv. *in georg.* 2.479, zu den Ursachen von Erdbeben, 53-8.

bei Phänomenen, deren Ursachen nicht unmittelbar nachprüfbar sind, stets mehrere Erklärungsmuster zuzulassen, selbst wenn diese sich widersprechen, um nicht in monistische und übernatürliche Ursachenzuschreibungen zu verfallen. Die erwähnte Kommentarnotiz steht hier aber gar nicht selbst im Mittelpunkt, sondern bietet den Anstoß für eine detaillierte Analyse der Ursachenpluralität als Methode bei Epikur und Lukrez, auf der in diesem Abschnitt das eigentliche Interesse liegt.

Das siebente und letzte Kapitel (L'anima, il sangue, la morte, 98-115) trägt selbst eher Scholiencharakter: Die Verfasserin sammelt und kommentiert darin eine Reihe von Notizen, in denen die Kommentatoren den Zusammenhang zwischen dem Blut und der Seele als Sitz der Lebenskraft diskutieren. Sie zeigt, wie die Exegeten jede sich bietende Gelegenheit nutzen, um die verschiedensten Erklärungsansätze zu thematisieren, erläutert durch Parallelen deren jeweiligen philosophischen Hintergrund und kommt zum Schluss, dass sich dem Kommentatorbenutzer am Ende quasi eine fragmentarische Doxographie zum Thema ergebe (106-107).

Der Eindruck, der nach der Lektüre des schmalen Bändchens entsteht, ist zwiespältig. Die einzelnen Abschnitte sind in sich stringent, enthalten eine Fülle interessanter Einzelbeobachtungen und werden für eine künftige Serviuslektüre ertragreich sein, weil sie die philosophisch-naturwissenschaftlichen Hintergründe der oft sehr knappen Kommentarnotizen erhellen. Hervorzuheben sind hier besonders die Ausführungen zur Rolle der *theologia physica* in den spätantiken literarischen Diskursen (Kap. 1) sowie die beiden Abschnitte zur epikureischen Methodik (Kap. 5 und 6). Indem die Arbeit zwischen Servius' Interesse an den naturphilosophischen Aussagen des Lukrez und seiner Ablehnung der epikureischen Ethik differenziert, gewinnt sie zudem einen neuen Aspekt für die Rezeptionsgeschichte von *De rerum natura*.

In Hinblick auf sein Argumentationsziel und die Kohärenz seiner Teile ist das Buch jedoch problematisch. Das scheint größtenteils aus dem praktizierten, aber nicht thematisierten Verfahren zu resultieren, in Aufsatzform veröffentlichte Einzeluntersuchungen weitgehend unverändert als Teil einer umfassenderen Fragestellung wieder zu verwenden. Obwohl man auch diese unkommentierte Selbstplagiiierung fragwürdig finden mag, wird der Wert der Arbeit besonders dadurch gemindert, dass die Verfasserin sich auf eine marginale Einführung von weniger als einer Seite beschränkt, kaum argumentative Zusammenhänge zwischen ihren Kapiteln schafft und auf eine zusammenfassende Formulierung ihrer Ergebnisse ganz verzichtet.

So bleiben die einzelnen Abschnitte auf sich selbst beschränkt, die Untersuchung verharrt im Exemplarischen und es ergeben sich irritierende Doppelungen⁹. Man vermisst die Begründung methodischer Entscheidungen, so

⁹ Vgl. z.B. die Doppelbehandlung von Serv. und DS *in georg.* 2.478 zu den Ursachen der Sonnenfinsternisse in Kapitel III.4 (49-53) und VI (88-97).

etwa, warum gerade der lukrezische Epikureismus beispielhaft als Quelle für naturwissenschaftlich orientierte Exegese behandelt wird oder auch, warum das Untersuchungsgebiet sich auf Macrobius, Servius und Servius auctus beschränkt. Deren Verhältnis zueinander und die Wege, auf denen Servius an seine Informationen gelangt sein könnte (direkte Lukrezbenutzung, Rückgriff auf Zwischenquellen?), thematisiert die Verfasserin ebenso wenig, wie sie präzisiert, welche Bedeutung die epikureische Philosophie im Verhältnis zu anderen „physikalischen“ Erklärungsansätzen im Serviuskommentar hat. Aus der unterschiedlichen Darstellungsperspektive der Kapitel ergeben sich auch inhaltliche Unstimmigkeiten: So spielt z.B. der im ersten Kapitel hervorgehobene ideologische Kontext, der sich vor allem aus der Zusammenstellung des naturwissenschaftlichen Interesses mit der physikalischen Mythenallegorese herleiten lässt, im Verlauf der Arbeit keine Rolle mehr. Hier begründen sich die auf Lukrez/Epikur zurückgehenden naturwissenschaftlichen Erklärungen stattdessen durch Lukrez' unübersehbare Bedeutung als intertextuelle Folie für Vergil oder durch die didaktische Intention des Kommentators, der über die Exegese naturphilosophische Kenntnisse vermitteln möchte.

Am Ende der Lektüre steht der Leser ohne Fazit oder Zusammenfassung vor einer Reihe von Miszellen, deren kleinster gemeinsamer Nenner in der Aussage besteht, dass die von Lukrez und Epikur vertretene Lehre für Servius wichtig war und (auch) positiv bewertet wurde. Wie sich diese beobachtete Wertschätzung auf physikalischem Gebiet aber beispielsweise mit einigen sehr abschätzigen Bemerkungen des Serviuskommentars verträgt und wie sie sich zur allgemeinen Abwertung der epikureischen Lehre (insbesondere der Ethik) und deren marginaler Bedeutung im 4./5. Jh. verhält, bleibt ungeklärt.

Insgesamt muss man so konstatieren, dass die Verfasserin die Chance, gewonnene Einzelergebnisse zu kontextualisieren und in einen größeren Erklärungszusammenhang zu bringen, wie sie die monographische Darstellung geboten hätte, ungenutzt gelassen hat. Der Erkenntniszuwachs geht so über die Ergebnisse der bereits länger zugänglichen Arbeiten nicht hinaus, und auch bei den bisher noch nicht publizierten Teilen verharret der Blick eher in der Nähe und bei den interpretierten Einzelstellen.

Eine Bibliographie (117-22) sowie ein Stellen- und Sachindex (123-32) vervollständigen die Arbeit. Diese ist im sehr ansprechenden Format der *Biblioteca di „Materiali e discussioni per l'analisi dei testi classici“* gestaltet und nur ganz selten von Druckfehlern betroffen.

UTE TISCHER
 Universität Potsdam
 ute.tischer@uni-potsdam.de